



Florian Stoll

LEBEN IM MOMENT?

Soziale Milieus in Brasilien und ihr Umgang mit Zeit



campus

Leben im Moment?

Florian Stoll, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Darmstadt.

© Campus Verlag GmbH

Florian Stoll

Leben im Moment?

Soziale Milieus in Brasilien und ihr Umgang mit Zeit

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-39764-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2012 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: Beltz Druckpartner, Hemsbach
Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.
www.campus.de

Inhalt

Vorwort.....	8
Einleitung.....	9
1. Theoretischer Rahmen und Methode.....	21
1.1 Anpassung der Soziologie Bourdieus	21
1.2 Der zeitliche Habitus in Anschluss an Bourdieu	29
1.3 Aspekte des Umgangs mit Zeit in Brasilien.....	41
2. Historischer und soziokultureller Kontext	53
2.1 Historische Phasen Brasiliens	53
2.2 Besondere Merkmale des modernen Brasilien	66
2.3 Recife im brasilianischen und im regionalen Kontext	86
3. Die sozialen Milieus	99
3.1 Zur Methodologie der Milieubildung	99
3.2 Zur Geschichte der oberen, mittleren und unteren Milieus	118
3.3 Zusammenfassung von Kapitel 4 bis 9	137
4. Oberschicht: Beschleunigtes Leben mit wenig Freizeit.....	149
4.1 Die Position der Oberschicht in der Sozialstruktur	151
4.2 Die Stellung in der Arbeits- und Tätigkeitsteilung	157

4.3	Luxuriöser Lebensstil und distinguerter Habitus.....	160
4.4	Soziokulturelle Einflüsse auf die Oberschicht	166
4.5	Zeitlicher Habitus: Beschleunigtes Leben.....	170
4.6	Der zeitliche Habitus der Untergruppen.....	175
5.	Obere Mittelschicht: Führungskräfte mit Balance aus Arbeit und Freizeit	183
5.1	Die Position in der Sozialstruktur	184
5.2	Arbeitsformen und Tätigkeiten der oberen Mittelschicht.....	188
5.3	Merkmale von Habitus, Lebensstil und Kultur.....	191
5.4	Soziokulturelle Einflüsse.....	197
5.5	Zum zeitlichen Habitus: Balance aus Arbeit und Freizeit.....	199
5.6	Zeitlicher Habitus der Untergruppen	205
6.	Mittlere Mittelschicht: Langfristige Perspektive (aber Krise seit den 1980er Jahren)	210
6.1	Die mittlere Mittelschicht in der Sozialstruktur.....	211
6.2	Zur Stellung in der Arbeits- und Tätigkeitsteilung	218
6.3	Habitus, Lebensstil und Kultur.....	219
6.4	Soziokulturelle Einflüsse.....	225
6.5	Zeitlicher Habitus: Zwischen Langfristigkeit und Krise	231
6.6	Der zeitliche Habitus der Untergruppen.....	239
7.	Untere Mittelschicht: Relative Stabilität	245
7.1	Mittelschicht oder mittleres Einkommen?	247
7.2	Arbeitsformen und Tätigkeiten.....	252
7.3	Merkmale von Habitus, Lebensstil und Kultur.....	254

7.4	Die untere Mittelschicht als Schnittpunkt von Auf- und Abstieg.....	260
7.5	Formen des zeitlichen Habitus: Relative Stabilität	263
7.6	Der zeitliche Habitus der Untergruppen.....	266
8.	ArbeiterInnen: Vorrang der Ereigniszeit.....	275
8.1	Die schlechte sozialstrukturelle Position der ArbeiterInnen	277
8.2	Zur Stellung in der Arbeits- und Tätigkeitsteilung	282
8.3	Aspekte von Habitus und Lebensstil der ArbeiterInnen.....	284
8.4	Soziokulturelle Einflüsse.....	290
8.5	Formen des zeitlichen Habitus: Vorrang der Ereigniszeit	294
8.6	Der zeitliche Habitus der Untergruppen.....	303
9.	Marginalisierte: Gefangen im Moment.....	311
9.1	Die extrem schlechte Situation der Marginalisierten.....	313
9.2	Die Stellung in der Arbeits- und Tätigkeitsverteilung.....	317
9.3	Merkmale von Habitus, Lebensstil und Kultur.....	319
9.4	Historische Einflüsse auf die Marginalisierten	325
9.5	Formen des zeitlichen Habitus: Gefangen im Moment	329
9.6	Der zeitliche Habitus der Untergruppen.....	335
	Schlussbetrachtungen	350
	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	355
	Literaturverzeichnis.....	356
	Anhang: Der Interview-Leitfaden	364

Vorwort

Das vorliegende Buch hätte ohne die Unterstützung vieler Einzelpersonen nicht in der vorliegenden Form geschrieben werden können. Zuerst möchte ich allen danken, die sich in Recife dazu bereit erklärt haben, mit mir ein Interview zu führen oder meine Forschung auf andere Weise zu unterstützen. In Recife war die Hilfe von Dr. Joanildo Burity sowie von Felipe Barros Corrêa de Oliveira, Talita Silva, Rômulo Galdino da Silva und von vielen weiteren Personen sehr wichtig.

Zahlreiche Hinweise bekam ich durch die Diskussionen in den Doktorandenkolloquien am Institut für Soziologie Freiburg. Ich danke Prof. Sérgio Costa für ein wertvolles Gespräch, in dem er mich auf relevante Aspekte des Umgangs mit Zeit in Brasilien hinwies. Viele Hinweise erhielt ich von Johanna Hoerning. Für Korrekturen danke ich Florian Neumeyer, Georg Rißler, Florian Braun, Janina Myrczik und Serhat Uenaldi. Unterstützt wurde ich auch von Milad Karimi, Simin Fadaee, Wolfgang Waizenegger, Shanti Strafinger sowie von Hannes und Ines Riedelsheimer. Für finanzielle Unterstützung danke ich der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg und dem DAAD, die durch ein Promotionsstipendium und weitere Förderung die Forschung ermöglichten.

Prof. Martina Löw und Prof. Nina Baur bin ich sehr dankbar für die großzügigen Freiräume, die sie mir für das Erstellen der Endfassung aus dem Manuskript der Promotion gelassen haben. Außerdem möchte ich mich bei Prof. Boike Rehbein und Prof. Hermann Schwengel für die Betreuung der Arbeit bedanken. Ein besonderes Dankeschön geht an meinen Erstbetreuer Boike Rehbein, der mich in den verschiedenen Phasen der Arbeit durch viele inhaltliche Anregungen, aber auch organisatorisch stark unterstützt hat. Eine große Hilfe während der gesamten Promotionsphase waren meine Eltern Alfred und Gudrun Stoll und vor allem meine Schwester Steffi Stoll.

Einleitung

Inzwischen hat auch eine breite Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum den wirtschaftlichen Aufschwung Brasiliens bemerkt. Aber immer noch werden in den Medien meist nur einzelne Aspekte des größten Landes Südamerikas aufgegriffen und normalerweise genauso unpassend wie unzusammenhängend nebeneinander gestellt (siehe auch Busch 2010: 13–15): Zwar wird die neue wirtschaftliche Stärke Brasiliens zur Kenntnis genommen, aber trotzdem wird das Land vor allem mit Fußball und mit dem Leben an den Stränden verbunden. Diese Vorstellungen werden in den Medien oft relativ unvermittelt der Armut und der Gewalt in den *Favelas* gegenübergestellt. Darüber hinaus wird auch noch häufig über die Mega-City São Paulo und über die Abholzung der Regenwälder am Amazonas berichtet. Anhand der genannten Beschreibungen ist es jedoch schwer, sich den Alltag und die Lebensbedingungen der verschiedenen sozialen Milieus in Brasilien zu erschließen.

Alle zuvor genannten Phänomene gibt es tatsächlich. Nur werden diese Ausschnitte der brasilianischen Realität in deutschen Medien meist losgelöst voneinander betrachtet und können daher kaum in einen größeren Kontext eingeordnet werden. Diese isolierte Wahrnehmung einzelner Besonderheiten verhindert aber ein Verständnis von Brasilien als moderner Sozialformation¹ und verrät wenig über die Sozialstruktur oder über den Alltag der Bevölkerung. Jedoch werden die beschriebenen Phänomene nicht zufällig einzeln herausgegriffen und nebeneinander gestellt, denn Brasilien ist tatsächlich viel komplexer und in vielen Hinsichten widersprüchlicher als europäische Staaten oder die USA. Unterschiedlich stark technisch und ökonomisch entwickelte Bereiche existieren in Brasilien oft nebeneinander oder hängen sogar eng zusammen. Schon wegen der enormen regionalen Unterschiede und wegen der von europäischen Staaten

¹ Wegen seiner vielen theoretischen Implikationen wird in dieser Arbeit der geschlossene Begriff *Gesellschaft* nicht als soziologischer Fachterminus verwendet.

oder von den USA abweichenden historischen und kulturellen Einflüsse ist Brasilien nicht so leicht zu fassen wie die genannten Länder. Dazu kommen viele ökonomische und politische Veränderungen während der letzten Jahrzehnte. Aber gerade die Besonderheiten Brasiliens würden die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Land interessant machen. Jedoch findet in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften – ähnlich wie im Fall anderer Schwellenländer – keine größere Debatte über Brasilien als »nichtwestliche« Sozialformation statt.

Eine Auseinandersetzung mit Brasilien lohnt sich auch wegen der gestiegenen Bedeutung des Landes im internationalen Kontext: Die von Goldman Sachs als *BRIC-Staaten* bezeichneten Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien und China werden in naher Zukunft eine noch wichtigere Rolle in der Weltwirtschaft spielen. Aus dieser Gruppe dürfte Brasilien trotz riesiger Unterschiede zu Europa und zu den USA das Land sein, das dem »Westen« in vielen Hinsichten am ähnlichsten oder zumindest kulturell am leichtesten zugänglich ist.

Auch die Sozialwissenschaften im deutschsprachigen Raum vergeben vielversprechende Möglichkeiten, solange die Beschäftigung mit Brasilien auf einen kleinen Kreis von ExpertInnen begrenzt bleibt: Einerseits kann so der Global Player Brasilien nur von außen und vor allem fast nur auf Grundlage quantitativer Daten beurteilt werden, anhand derer die Unterschiede in Sozialstruktur, Kultur und in anderen Bereichen meist nur oberflächlich beschrieben werden können. Andererseits wird durch die Ignoranz gegenüber Brasilien und gegenüber anderen Schwellenländern auch die Chance vergeben, die Besonderheiten der europäischen Moderne und Entwicklungen in »westlichen« Ländern aus einer anderen Perspektive zu reflektieren. Eine sozialwissenschaftliche Analyse von Brasilien als eine unter anderen Voraussetzungen entstandene, aber auch entwickelte Form von Moderne könnte in vielen Fällen als Vergleichsmodell für bestimmte Veränderungen in europäischen und nordamerikanischen Ländern dienen.

Wie ein Blick auf das moderne Brasilien auch die Wahrnehmung »westlicher« Staaten schärfen könnte, hat Ulrich Beck bereits im Jahr 1999 gezeigt, als er den Begriff *Brasilianisierung* (1999) in die deutschsprachigen Sozialwissenschaften einführte. Für Beck ist *Brasilianisierung* der »Einbruch des Prekären, Diskontinuierlichen, Flockigen, Informellen in die westlichen Bastionen der Vollbeschäftigungsgesellschaft.« (1999: 8) Beck beschreibt eine wichtige Entwicklung in den europäischen Wohlfahrtsstaaten, da befristete Arbeitsverhältnisse, Zeitarbeit und eine Kultur des Jobbens in den

letzten zwei Jahrzehnten stark zugenommen haben: »Damit breitet sich im Zentrum des Westens der sozialstrukturelle Flickenteppich aus, will sagen: die Vielfalt, Unübersichtlichkeit und Unsicherheit von Arbeits-, Biographie- und Lebensformen des Südens.« (ebd.)

Beck gelingt es, den hohen Anteil informeller Arbeit in Brasilien theoretisch zu fassen und so mit einem zentralen Moment der brasilianischen Sozialstruktur neue Entwicklungen in Europa zu reflektieren. Damit geht er einen entscheidenden Schritt über die oft klischeebeladene Darstellung Brasiliens in den Medien hinaus und beschäftigt sich ernsthaft mit dem Land als entwickelter Sozialformation. Aber auch Beck vertieft seine Analyse brasilianischer Besonderheiten leider nicht weiter, da er mit *Brasilianisierung* nur eine Tendenz in europäischen Ländern illustrieren will.

Genau an dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an und versucht, ein komplexes Bild der brasilianischen Sozialformation zu zeichnen: Welche sozialen Milieus gibt es in Brasilien – genauer: in Recife im Bundesstaat Pernambuco? Welche Lebensbedingungen bestimmen den Alltag jedes Milieus? Welchen Einfluss besitzen Arbeitsteilung, Sozialstruktur und weitere Dimensionen? Was sind wichtige ökonomische, historische und kulturelle Elemente jedes Milieus? Welche Bedeutung besitzen die hohe Ungleichheit und die Tatsache, dass Brasilien als letztes Land in Europa und in den Amerikas die Sklaverei erst im Jahr 1888 abschaffte? Welche Milieus sind wie in die von Beck als »politische Ökonomie der Unsicherheit« (ebd.) bezeichneten Arbeitsverhältnisse eingebunden? Auf diese und weitere Fragen will die vorliegende Studie zumindest einen Ausblick geben.

Der Umgang mit Zeit und Formen des zeitlichen Habitus in Brasilien

Verschiedene Erfahrungen während meines ersten Aufenthalts in Brasilien brachten mich dazu, die Bedeutung von Zeit zu untersuchen. Damals hatte mich der Umgang mit Zeit in Recife und auch in anderen Landesteilen immer wieder überrascht. Busse fahren nicht zu festen Zeiten, sondern in Intervallen. Das konnte dazu führen, dass eine Stunde lang kein Bus kam und danach drei Busse in einigen Metern Abstand unmittelbar nacheinander eintrafen. KassiererInnen in Supermärkten in Recife benötigten für das Einlesen von Barcodes etwa drei bis vier Mal so lang wie KassiererInnen in deutschen Supermärkten. Lose Verabredungen mit BrasilianerInnen aus der Mittelschicht, die in Deutschland von Mitgliedern aus allen sozialen Milieus fast immer eingehalten werden, führten in Recife selten und nach

einem mir unverständlichen Muster zu Treffen. Wenigstens war ich mit meinen Erfahrungen nicht allein, wie João Ubaldo Ribeiro versichert:

»Jeder Ausländer, der in Brasilien gelebt hat, weiß, daß man ein paar Jahre Übung braucht, um zu unterscheiden, welche Bedeutung der brasilianische Gesprächspartner meint, wenn er mit der gewohnten, nonchalanten Freundlichkeit antwortet, daß er dieses oder jenes morgen machen werde.« (Ribeiro 1994: 32f.)

Für Ribeiro ist der Hang zur Planung vieler Deutscher der Grund, weshalb sie mit den *Amanhãs* (Morgen) nicht zurechtkommen: »Die Schuld liegt ein wenig bei den Deutschen selbst. Sie legen nämlich eine übertrieben große Gewissheit an den Tag, was dieses so ungewisse Leben angeht.« (ebd.: 33) Für Ribeiro sind Deutsche und BrasilianerInnen hinsichtlich ihrer Ausrichtung auf die Zukunft so etwas wie Antipoden: »Die Deutschen sind das Gegenteil der Brasilianer, denn die haben meistens nicht die geringste Vorstellung davon, was sie in der nächsten halben Stunde, geschweige denn morgen, tun werden.« (ebd.) Ribeiro spielt zwar mit dem europäischen Klischee des lateinamerikanischen *Manhãna* (Morgen), dem berüchtigten Pendant des *Amanhã* im Spanischen. Zugleich verweist er aber auch auf einen Umgang mit Zeit, der sich stark von dem in Nord- und Westeuropa üblichen Zeitverständnis unterscheidet. Der größte denkbare Fehler bestünde nach Ribeiros Ansicht darin, das deutsche Wort »Morgen« ohne Berücksichtigung des kulturellen Kontexts ins Portugiesische zu übertragen (ebd.: 32). Um die vielen Bedeutungen von *Amanhã* erfassen zu können, hätte es nach Ribeiro einen eigenen Duden-Band verdient:

»Amanha« bedeutet unter anderem »niemals«, »vielleicht«, »ich werde es mir überlegen«, »ich verschwinde«, »such Dir einen anderen«, »ich will nicht«, »nächstes Jahr«, »wenn nötig, komme ich darauf zurück«, »demnächst«, »laß uns das Thema wechseln« etc. und in ganz großen Ausnahmen bedeutet es wirklich *morgen*.« (ebd.; Hervorhebungen im Original)

Wie die Zitate von Ribeiro – einem der berühmtesten Schriftsteller Brasiliens – illustrieren, gehen nicht nur BrasilianerInnen aus den unteren Milieus anders mit Zeit und Planung um als viele Deutsche. Auch Mitglieder der höheren Milieus zeigten in meiner Beobachtung vor allem in der Freizeit einen weniger strukturierten Umgang mit Zeit und Terminen.

Jedoch unterscheidet sich das Verhältnis zu Zeit und Planung in den verschiedenen Milieus, da ihre Lebensbedingungen stark voneinander abweichen: Es ist ein entscheidender Unterschied, ob eine Person nie gelernt hat zu planen, ob sie die für Planung notwendige Sicherheit nicht besitzt

oder ob sie trotz zeitlich stark strukturierter Arbeitstage in der Freizeit nicht plant. Zu den kulturellen Einflüssen im Umgang mit Zeit kommen tiefgehende soziale und politische Veränderungen der letzten Jahrzehnte, die den Umgang mit Zeit und Planung in jedem Milieu auf unterschiedliche Weise beeinflusst haben. Daher werden in den Kapiteln 4 bis 9 sechs Milieus und ihre Lebensbedingungen anhand mehrerer Dimensionen beschrieben, die bestimmte Formen des zeitlichen Habitus erzeugen.

Am Umgang mit Zeit lassen sich die verschiedenen ökonomischen, sozialstrukturellen, kulturellen und historischen Einflüsse hervorragend darstellen. Gerade weil der Umgang mit Zeit so unterschiedliche Aspekte wie die verschiedenen Formen von Tätigkeiten und Lebensstilen der einzelnen Milieus, aber beispielsweise auch Unterschiede zwischen brasilianischen und europäischen Mittelschichten aufzeigen kann, eignet er sich sehr gut für eine Rekonstruktion der brasilianischen Moderne. Zentral ist dabei, welche spezifischen Elemente der Lebensbedingungen den Umgang mit Zeit verändern. Dabei kann es sich um die Organisationsformen der Tätigkeiten, um das Verhältnis von Arbeit und frei einteilbarer Zeit, um die Dauer der Arbeitszeit, aber auch um die Planbarkeit der Lebensbedingungen handeln. Außerdem soll die Analyse der Formen des zeitlichen Habitus helfen, den Alltag der Milieus zu erfassen und die oft auf statistische Daten reduzierte Sozialstrukturanalyse mit Leben zu füllen.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, die soziale Schichtung in Recife und den Umgang mit Zeit und Planung in den einzelnen Milieus – exemplarisch für einen ausgewählten Ausschnitt der brasilianischen Moderne – sozialwissenschaftlich zu erschließen. Der primäre Adressat sind dabei die Sozialwissenschaften im deutschsprachigen Raum. Jedoch soll mit dieser Arbeit nicht nur die Analyse Brasiliens als besonderer Sozialformation verbessert werden. Zugleich soll demonstriert werden, dass sich eine in und für Europa entwickelte soziologische Perspektive wie diejenige von Pierre Bourdieu mit Modifikationen auch auf außereuropäische Kontexte übertragen lässt. Daher werde ich wenige Bezüge zu anderen südamerikanischen Ländern und zu anderen Schwellenländern herstellen. Aus diesem Grund steht auch die Aufarbeitung postkolonialer Literatur nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit, sondern die Darstellung brasilianischer Besonderheiten mit dem regionalen Schwerpunkt Recife. Zur Präzisierung werden auch zahlreiche Quellen aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen Brasiliens – etwa aus der Ökonomie oder aus der Geographie – berücksichtigt.

Fragestellung

Den Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit bildete mein persönliches und zugleich fachliches Interesse daran, wie soziokulturelle Besonderheiten das Leben in Sozialformationen verändern, die sich stark von Europa und Nordamerika unterscheiden. Gerade der Aufstieg von Schwellenländern wie China, Indien und Brasilien erfordert eine auch empirisch fundierte Auseinandersetzung. Leider sind derartige Studien in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften ungewöhnlich. Obwohl etwa die vor allem in Anschluss an Shmuel N. Eisenstadt geführten Debatten um *Multiple Modernities* sehr fruchtbare Ergebnisse hervorgebracht haben (zum Beispiel Knöbl 2007), sind diese Diskussionen derzeit noch randständig. Zudem erschwert der Fokus vieler Arbeiten auf die Makroebene die Rückbindung an die Empirie.

Eine große Schwierigkeit besteht darin, dass sich etwa Brasilien nur bedingt mit Theorien analysieren lässt, die soziale Prozesse in den meisten europäischen Ländern sehr gut zu erfassen scheinen: Obwohl das größte Land Südamerikas inzwischen die achtgrößte Wirtschaftsmacht der Erde ist, gehört es noch immer zu den Sozialformationen mit der höchsten Ungleichheit weltweit. Sogar Niklas Luhmann bezweifelte, dass funktionale Differenzierung ohne Berücksichtigung anderer Aspekte die extreme Ungleichheit befriedigend erklären könnte (Luhmann 1992, 1996, 2005). Luhmann hatte wohl vor allem wegen seiner Erfahrungen in Brasilien erwogen, Inklusion und Exklusion als Leitunterscheidung der Weltgesellschaft zu betrachten und damit über funktionale Differenzierung zu stellen. Jedoch soll an dieser Stelle nicht Luhmanns Analyse diskutiert werden. Vielmehr soll seine Aufgeschlossenheit für den besonderen Charakter der brasilianischen Moderne ein Vorbild für diese Untersuchung sein, in der durch eigene Forschung von den besonderen Gegebenheiten vor Ort ausgegangen und so »von innen heraus« ein Blick auf Brasilien und Recife geworfen wird.

Das Verhältnis von BrasilianerInnen zu Zeit bot sich aus mehreren Gründen an: Trotz aller sozialen Unterschiede ist Brasilien ein modernes, entwickeltes Land. Dennoch unterscheidet sich Brasilien generell und noch mehr Recife im armen Nordosten – auch in der Zeitauffassung der Menschen – stark von europäischen Ländern und von Nordamerika, die der klassische Gegenstand der Soziologie sind. Zur genauen Analyse der Sozialstruktur werden deshalb unter Berücksichtigung lokaler und regionaler Besonderheiten sechs Milieus mit mehreren Untergruppen gebildet, in

denen die Lebensbedingungen und die Formen des zeitlichen Habitus anhand relevanter Dimensionen dargestellt werden (zur Methodologie siehe auch Kapitel 3.1). Eine Untersuchung des zeitlichen Habitus kann erstens die milieuspezifischen Lebensbedingungen zeigen und so die Bedeutung von Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur sowie von weiteren Einflüssen der Makroebene berücksichtigen. Zweitens kann diese Fragestellung wichtige qualitative Momente auf der Mikroebene erfassen, die bei einer überwiegend quantitativen Analyse verloren gehen dürften. Außerdem kann durch dieses Forschungsdesign die Wirkung aktueller Veränderungen wie sozialpolitischer Maßnahmen beachtet werden.

Mit *Kultur* sind in Anlehnung an Bourdieu mit dem Habitus verbundene milieuspezifische Praktiken gemeint. Damit ist dieser Begriff von Kultur antiessentialistisch und bezeichnet keine wesenhaften Eigenschaften einer homogen gedachten Ethnie oder gar eines ›Volkscharakters‹. Der hier verwendete Kulturbegriff lässt sich nur unter Bezug auf politische, ökonomische und weitere aktuelle Entwicklungen verstehen. Daher ist diese Arbeit so etwas wie eine Momentaufnahme sozialer Milieus, ihrer Lebensbedingungen und ihrer Formen des zeitlichen Habitus im urbanen Brasilien, genauer in Recife.²

Methode

Da sich die milieuspezifischen Lebensbedingungen stark unterscheiden, werden in den Kapiteln 4 bis 9 die Formen des zeitlichen Habitus von sechs Milieus und ihren Untergruppen betrachtet. Bei den Milieus handelt es sich um die Oberschicht, die obere Mittelschicht, die mittlere Mittelschicht, die untere Mittelschicht sowie um ArbeiterInnen und Marginalisierte.³ Diese sechs Milieus unterscheiden sich in zentralen Merkmalen wie

2 Trotz großer Unterschiede zwischen den Städten und Regionen kann das in dieser Arbeit entwickelte Modell der Sozialstrukturanalyse meiner Einschätzung nach – unter zugegebenermaßen starken Anpassungen an lokale und regionale Besonderheiten – auch auf andere brasilianische Großstädte übertragen werden.

3 Die Bezeichnung einzelner Milieus als Oberschicht und Mittelschichten hängt damit zusammen, dass es im Deutschen, meines Wissens nach, keine besseren Begrifflichkeiten gibt. Dennoch soll diese Terminologie keinesfalls dazu verleiten, von einem primär ökonomisch fundierten Schichtmodell auszugehen: Gerade die als Erweiterung von Bourdieus Ansatz konzipierte mehrdimensionale Einteilung der Milieus anhand von Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur (siehe auch Kapitel 1.1) soll die eindimensionale Fixierung auf das Einkommen aufbrechen und Unterschiede in anderen Hinsichten zwischen den Milieus genauer aufzeigen.

Einkommen, Zugang zu Bildung, Lebensstil und den Formen des zeitlichen Habitus. Die Einteilung in Milieus kann auch die unterschiedlichen Wirkungen von historischen Faktoren oder von Globalisierungseffekten auf jedes Milieu berücksichtigen.

Eine geeignete Methode, um die relationale Gliederung der Milieus, besondere Praktiken und historische Einflüsse aufzuzeigen, ist Bourdieus Konzept des Habitus. Das in den *Feinen Unterschieden* (2003) exemplarisch ausgeführte Konzept der Analyse der Klassen im Frankreich der späten 1960er und frühen 1970er Jahre lässt sich mit einigen Modifikationen auf Brasilien übertragen. Jedoch wird in dieser Arbeit von Milieus und nicht von Klassen ausgegangen, da so Unterschiede anhand mehrerer Dimensionen noch besser herausgearbeitet werden können (siehe Kapitel 3.1). Außerdem konzentriert sich diese Arbeit als Ergänzung zur sozioökonomischen Dimension auf den Umgang mit Zeit und nicht auf den Geschmack, der in den *Feinen Unterschieden* im Mittelpunkt steht.

Bourdieu's Theorie eignet sich besonders für die ethnographische Perspektive und für die Analyse des zeitlichen Habitus, da er das Konzept des Habitus entdeckte, als er Veränderungen des Zeitverständnisses beim Übergang traditionaler algerischer Sozialformationen in eine kapitalistische Marktwirtschaft untersuchte (Bourdieu 1976, 2000, 2010). Durch die Arbeiten von Boike Rehbein besaß ich zudem einen methodischen Orientierungspunkt, da Rehbein für seine Studien in Laos Bourdieus Theorie erweiterte und veränderte (Rehbein 2004, 2007). Von Rehbeins Arbeiten wurde auch die analytische Trennung der vier Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur übernommen.

Zur Berücksichtigung dieser Dimensionen und weiterer Faktoren ist die Untersuchung auf einer mittleren Ebene angesetzt (Rehbein 2004: 11). In dieser Forschungsperspektive werden empirische Befunde der Mikroebene mit Einflüssen der Makroebene verknüpft. Die Methode der Arbeit kombiniert die Sozialstrukturanalyse mit einem ethnographischen Blick auf den zeitlichen Habitus der einzelnen Milieus. So wird empirische Forschung, vor allem aus Interviews und Beobachtungen, mit der theoretischen Interpretation und Vertiefung in der Rekonstruktion der milieuspezifischen Formen des Habitus verbunden.

Die offenen und leitfadengestützten Interviews bilden zusammen mit den Ergebnissen der Beobachtungen die wichtigste Quelle für das Zeitverständnis der BewohnerInnen Recifes. Während meiner beiden Forschungsaufenthalte habe ich 42 Interviews geführt. In den Interviews wurden meh-

rere Mitglieder jedes Milieus aus verschiedenen Altersgruppen befragt. Der Großteil der Interviews wurde auf Portugiesisch, einige auf Englisch und ein Interview mit einer Befragten, die deutsche Vorfahren hatte, auf Deutsch geführt. Die Ergebnisse der Interviews und der Beobachtungen flossen überwiegend in die Beschreibung der Lebensbedingungen und der Formen des zeitlichen Habitus jedes Milieus ein. Zu vielen wichtigen Erkenntnissen gelangte ich auch zufällig während der Feldforschung in Recife. Daher bildeten auch Beobachtungen, nicht dokumentierte Gespräche und Eindrücke aus alltäglichen Situationen einen wichtigen Bestandteil der Forschung. Eine weitere Informationsquelle bildete Literatur aus den brasilianischen Sozialwissenschaften und auch aus der nordamerikanischen Brasilianistik. Hilfreich waren zudem Gespräche mit brasilianischen WissenschaftlerInnen sowie mit befreundeten BrasilianerInnen in Recife und in Deutschland. Außerdem stieß ich auch im Internet auf viele Informationen.

Zur Unterteilung der Sozialstruktur in sechs Milieus und ihre Untergruppen habe ich mehrere Quellen verbunden und zu einem Modell zusammengefasst. Zusätzlich zu den Ergebnissen der Interviews und zu meinen Beobachtungen in Recife wurden zur Einteilung der Milieus vor allem Informationen aus den Büchern von Marcio Pochmann u.a. (2005, 2006, 2007), den Daten der staatlichen Mikrozensus PNAD (IBGE 2008) und POF (IBGE 2009a) sowie insbesondere für die Unterteilung der Untergruppen auch das Raster des Marktforschungsinstitutes Serasa Experian (2011) berücksichtigt (siehe auch Kapitel 3.1). Daher handelt es sich bei der Arbeit um eine theoretische Rekonstruktion der sozialen Milieus, ihrer Lebensbedingungen und der Formen des zeitlichen Habitus auf empirischer Grundlage unter Berücksichtigung weiterer Quellen.

Die Feldforschung fand während zwei Aufenthalten von Juli bis September 2008 sowie im August und September 2009 statt. Ich verbrachte im Jahr 2008 acht und im Jahr 2009 sieben Wochen in Brasilien, davon fast die gesamte Zeit in Recife. Die Interviews aus dem Jahr 2009 wurden nach dem im Anhang abgedruckten Leitfaden zum zeitlichen Habitus geführt.

Ziele der Untersuchung

Die theoretische Hauptthese der Arbeit ist, dass besondere historische, kulturelle und weitere Einflüsse in Brasilien zu einer von europäischen und nordamerikanischen Ländern verschiedenen Form von Moderne führen.

Jedoch wird diese These nicht explizit, sondern durch die Darstellung der Lebensbedingungen und der Formen des zeitlichen Habitus der Milieus behandelt: Der Umgang mit Zeit und die milieuspezifischen Lebensbedingungen sind die empirischen Gegenstände, an denen die These konkretisiert und ausgearbeitet wird. Diese Rekonstruktion verfolgt vor allem zwei Ziele, die eng mit der Hauptthese zusammenhängen:

Erstens soll gezeigt werden, wie sehr die Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur den Umgang mit Zeit und Planung nachhaltig verändern und zu besonderen Formen des zeitlichen Habitus führen. Daher werden die Besonderheiten der sozialen Schichtung im städtischen Brasilien mit dem lokalen Schwerpunkt Recife für sechs Milieus ausgearbeitet: Vor allem die Unterschiede der vier genannten Dimensionen führen zu einem unterschiedlichen Umgang mit Zeit und Planung und zeigen charakteristische Merkmale der einzelnen Milieus sowie in der relationalen Anordnung der Milieus zueinander auf. Beispielsweise kann so der ungleiche Zugang zu Einkommen und Bildung von geringqualifizierten ArbeiterInnen und Mitgliedern der oberen Mittelschicht im Alltag und auch an den Möglichkeiten zur Lebensplanung nachvollzogen werden.

Zweitens ermöglicht die Beschreibung der sozialen Milieus im urbanen Brasilien zusammen mit der Darstellung der Lebensbedingungen und der Formen des zeitlichen Habitus einen Vergleich mit anderen Ländern. Sowohl die soziale Schichtung als auch die Stellung der einzelnen Milieus und ihre besonderen Merkmale werden so durch die Darstellung vergleichbar. Gerade anhand der Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur können Unterschiede identifiziert werden: Insbesondere die Bedeutung von historischen Einflüssen wie der erst 1888 abgeschafften Sklaverei und die während der Modernisierung im 20. Jahrhundert kaum abgemilderten Ungleichheiten haben dazu geführt, dass sich die beiden untersten Milieus der ArbeiterInnen und Marginalisierten im internationalen Vergleich nach wie vor in einer sehr schlechten Position befinden.

Aufbau der Arbeit

Der Hauptteil der Arbeit besteht aus neun Kapiteln. In den ersten drei Kapiteln werden Methode und Theorie sowie der historische und soziokulturelle Kontext erläutert. Die Kapitel 4 bis 9 beschreiben die Lebensbedingungen und die Formen des zeitlichen Habitus für jedes Milieu.

Im ersten Kapitel werden die Methode und einige erklärende Theorieelemente vorgestellt. In Kapitel 1.1 werden Pierre Bourdieus Theorie und Methode zusammengefasst. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Konzept des Habitus. Anschließend werden die bereits erwähnten Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur dargestellt. Sie ergänzen Bourdieus Ansatz und ermöglichen eine genauere Bestimmung der Ursachen sozialer Phänomene. Kapitel 1.2 beschreibt das Konzept des zeitlichen Habitus und unterschiedliche Aspekte von Zeitlichkeit. Dabei handelt es sich nicht um eine umfassende Aufarbeitung soziologischer Zeittheorien, sondern lediglich um die Darstellung einiger nützlicher Theoriebausteine. Anschließend werden die Konzeption und die Auswertung der Interviews nach der Methodologie der Habitushermeneutik kurz beschrieben. In Kapitel 1.3 werden zwei Theorien brasilianischer Autoren zum Umgang mit Zeit in Brasilien dargestellt. Die historischen Ausführungen von Gilberto Freyre zum Zeitverständnis der iberischen Kolonialmächte beschreiben einige geschichtliche und kulturelle Grundlagen des Umgangs mit Zeit. Vilém Flussers Konzept des *Brincar*, das ein spontanes und nicht rein zweckgerichtetes Handeln benennt, gibt einen Hinweis darauf, wie ein in mehreren Milieus verbreitetes Verhältnis zu Zeit begrifflich gefasst werden könnte.

Im zweiten Kapitel werden für die Untersuchung relevante soziale, kulturelle und historische Merkmale Brasiliens und Recifes vorgestellt. Kapitel 2.1 beschreibt verschiedene historische Phasen, da Einflüsse aus allen Epochen seit Beginn der Kolonialzeit das Leben in Recife und auch in ganz Brasilien bis heute stark bestimmen. In Kapitel 2.2 werden zentrale Aspekte des modernen Brasiliens beschrieben, die konstitutiv für die gegenwärtigen Lebensbedingungen sind. Nach einem Überblick über Veränderungen seit 1980 wird der Gegensatz von »marginalisierter Staatsbürgerschaft« und »Überintegration« (Neves 1992) erläutert, der einige Ursachen und Auswirkungen der hohen Ungleichheit aufzeigen kann. Danach behandelt dieses Kapitel noch die Debatten um den berühmten *Jeitinho brasileiro*, um eine neue Zivilgesellschaft und um die Frage nach der Bedeutung des hohen Anteils informeller Arbeit.

Das dritte Kapitel beschreibt die Voraussetzungen für die Analyse der Milieus. In Kapitel 3.1 werden die eng mit den Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur zusammenhängenden Kriterien für die Bildung der Milieus erläutert. Nach einer Beschreibung der Methodologie der Milieubildung wird unter 3.2 die Geschichte der Oberschicht,

der Mittelschichten und der unteren Milieus dargestellt. In Kapitel 3.3 werden die Forschungsergebnisse aus den Kapiteln 4 bis 9 für jedes Milieu zusammengefasst.

Die Kapitel 4 bis 9 stellen die Lebensbedingungen und den zeitlichen Habitus der Oberschicht, der oberen Mittelschicht, der mittleren Mittelschicht, der unteren Mittelschicht, der ArbeiterInnen und der Marginalisierten dar. Die einzelnen Kapitel behandeln zuerst die Bedeutung der als Lebensbedingungen verstandenen Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur. Anschließend werden zentrale Elemente des zeitlichen Habitus wie der Planungshorizont, Pläne und Strategien sowie das Verhältnis von Ereigniszeit und linearer Zeit herausgearbeitet und für die Untergruppen des behandelten Milieus weiter spezifiziert.

In dieser Arbeit wird überwiegend die auf beide Geschlechter bezogene Schreibweise mit angehängtem »-In« oder im Plural »-Innen« verwendet, da so eine höhere Genauigkeit erreicht wird und Geschlecht häufig auch eine wichtige analytische Kategorie ist. An vielen Stellen wird eine eindeutige Geschlechtszuschreibung vorgenommen, wenn dies sinnvoll erscheint. Dies ist etwa bei Bauarbeitern der Fall, da es in dieser Gruppe kaum Frauen gibt. Auch in historischen Darstellungen wird die männliche Form verwendet, wenn an bestimmten Ereignissen wenige oder keine Frauen beteiligt waren.

1. Theoretischer Rahmen und Methode

1.1 Anpassung der Soziologie Bourdieus

Zur Analyse des zeitlichen Habitus beziehe ich mich vor allem auf die Soziologie Pierre Bourdieus, die ich an brasilianische Besonderheiten anpasse und mit anderen Theorien verbinde. Ein methodischer Anknüpfungspunkt ist dabei die Perspektive von Boike Rehbein (2004, 2007), der mit einer Adaption Bourdieus den Einfluss von Globalisierungsprozessen auf Laos analysiert. Angelehnt an Rehbein differenziert auch diese Arbeit zur genaueren Analyse die Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur, die im nächsten Abschnitt erklärt werden. Diese Unterteilung erscheint notwendig, weil das soziale Zusammenleben in Brasilien allgemein und in Recife im Besonderen sehr stark von unterschiedlichen Faktoren geprägt ist, die eine weniger homogene Sozialformation ergeben, als es spätmoderne Sozialstaaten in Europa sind. Kann etwa die europäische ökonomische und soziale Entwicklung – aber bereits hier nur unter Zuhilfenahme einiger theoretischer Begründungen und Auslassungen – grob als sukzessive Entwicklung verschiedener Stadien interpretiert werden, existieren in den meisten außereuropäischen Kontexten soziale, kulturelle und ökonomische Formationen nebeneinander, die nicht eindeutig einer gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Stufe zugeordnet werden können. Bourdieu hatte zur Charakterisierung für diese von ihm in Algerien beobachtete Entwicklung den Begriff der »Ungleichzeitigkeit« verwendet (Rehbein 2006: 24–28).

Bourdies Soziologie eignet sich aus mehreren Gründen sehr gut für eine Analyse Brasiliens. Seine Erfahrungen in Algerien brachten ihn dazu, durch das Konzept des Habitus ethnologische Elemente zu integrieren (1976, 2000, 2010). Diese ethnologischen Elemente sind erstens dazu geeignet, Unterschiede im Handeln von BrasilianerInnen und EuropäerInnen oder NordamerikanerInnen zu erkennen. Zweitens kann der ethnologische

Blick in Verbindung mit einer Sozialstrukturanalyse die Relationen zwischen den Milieus sowie milieuspezifische Formen des Habitus und Praktiken freilegen.

Das Konzept des Habitus kann die extreme Ungleichheit zwischen den brasilianischen Milieus sehr gut erfassen, wenn es mit weiteren Elementen von Bourdieus Analyserahmen kombiniert wird. Beispielsweise sind die kulturellen und meist auch ökonomischen Unterschiede zwischen ArbeiterInnen und der Mittelschicht in Brasilien sehr viel größer als in Europa. Außerdem können milieuspezifische Einflüsse wie die stark abweichenden Lebens- und Arbeitsbedingungen, der Zugang zu Bildung und die unterschiedlichen Familienverhältnisse in die Analyse des Habitus einfließen. Aber auch kulturspezifische Elemente wie die – in den einzelnen Milieus unterschiedlich ausgeprägte, aber vorhandene – besondere Auffassung von Zeit oder die hohe Wertschätzung von Statussymbolen sowie die kaum vorhandene wohlfahrtsstaatliche Absicherung können so berücksichtigt werden. Alle diese Aspekte verändern den zeitlichen Habitus.

Eine Analyse des zeitlichen Habitus bietet sich auch an, weil Bourdieus Habituskonzept entstand, als er den Übergang des auf Ehre basierenden kabyliischen Traditionalismus in eine kapitalistische Sozialformation untersuchte (Bourdieu 1976, 2000, 2010). Bei der Suche nach der Entstehung kapitalistischen Kalküls veränderte sich mit den Formen der Arbeitsteilung zugleich auch die Zeitauffassung (Rehbein 2006: 41). Die traditional lebenden Kabylen erledigten ihre Aufgaben abhängig von den Jahreszeiten in einem zeitlichen Rhythmus, der sich kaum veränderte. In der vorkapitalistischen Stammesgesellschaft existierte keine Vorstellung von der Zukunft als Sammlung möglicher Optionen. Auch der Gedanke, Zeit könne in Geld aufgerechnet werden, war den Kabylen fremd. Das Konzept des zeitlichen Habitus kann daher die klassen- oder milieuspezifischen Ausprägungen von zeitlichem Kalkül und Planung mit den Lebensbedingungen verbinden. Obwohl Brasilien keine traditionale Gesellschaft ist und sogar die Ärmsten in den Großstädten in die kapitalistische Arbeitsteilung integriert sind, ist das Konzept des Habitus sehr gut geeignet, Unterschiede im Verhalten der Milieus und ihrer Untergruppen aufzuzeigen. Beispielsweise entdeckte Bourdieu in Algerien, dass nur die oberen Klassen diejenigen Denkformen entwickelt hatten, mit denen sie subjektiv wie objektiv die Zukunft beherrschen konnten (ebd.: 127). Diese ethnologische Einsicht half Bourdieu später bei der Erklärung, weshalb das formal gleiche Bildungswesen in Frankreich den oberen Klassen entgegenkommt. Im Ge-

gensatz zu den unteren Klassen waren die oberen Klassen durch ihren Habitus an die Struktur des Bildungswesens angepasst und verfolgten daher erfolgreichere Strategien. Auf ähnliche Weise lassen sich Einsichten Bourdieus auf Formen des zeitlichen Habitus in Brasilien übertragen. Nach einer kurzen Darstellung von Grundbegriffen der Soziologie Bourdieus werden im Kapitel 1.2 der zeitliche Habitus und Formen von Zeitlichkeit dargestellt. Im Kapitel 1.3 werden Theorien brasilianischer Autoren ergänzt, die Erklärungen für bestimmte mit Zeit verbundene Orientierungen und Verhaltensweisen aus der brasilianischen Perspektive anbieten.

Grundbegriffe der Theorie Bourdieus: Habitus, Sozialstruktur und Kapital

Mit dem Begriff des Habitus können nicht nur rational erscheinende Handlungen, sondern auch abweichende und kulturspezifische Denk- und Verhaltensmuster entschlüsselt werden, indem sie auf Lernprozesse in der Umgebung des Akteurs zurückgeführt werden:

»Die für einen spezifischen Typus von Umgebung konstitutiven Strukturen (etwa die eine Klasse charakterisierenden materiellen Existenzbedingungen), die empirisch unter der Form von mit einer sozial strukturierten Umgebung verbundenen Regelmäßigkeiten gefaßt werden können, erzeugen *Habitusformen*, d. h. Systeme dauerhafter *Dispositionen*, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken« (Bourdieu 1976: 164f.; Hervorhebungen im Original).

Das Habitus-Konzept ermöglicht es, soziale Praktiken der Mikroebene mit Einflüssen der Makroebene auf einer mittleren Ebene zu verbinden. Durch den Habitus als generatives Konzept lässt sich auch die Anpassung von Strategien und die Veränderung von Praktiken in neuen Situationen erklären (Bourdieu 1976, Rehbein 2006: 86). Bourdieus Analyserahmen, der sich vor allem auf den Habitus und die eng damit zusammenhängende Analyse sozialer Klassen – exemplarisch in den *Feinen Unterschieden* (2003) entwickelt – bezieht, scheint eine Tendenz zu besitzen, aus der Klasse den Habitus und alle damit verbundenen Praktiken abzuleiten. Jedoch kann eine reflektierte Verwendung dieser Konzeption auch andere Aspekte wie individuelle biographische Elemente, Umbrüche in der Sozialstruktur und Globalisierungswirkungen einbeziehen. Boike Rehbein schätzt am Begriff des Habitus, dass dieser es ermöglicht, »die Handelnden nicht nur als strukturalistischen Träger der Struktur zu erfassen, ohne dabei jedoch in den Individualismus zu verfallen« (Rehbein 2006: 86).

Praktiken entstehen durch verschiedene Formen der Nachahmung und des Lernens vom Handeln Anderer (ebd.: 90–95). Daher werden Praktiken selbst als Handlungen und Handlungsmuster internalisiert. Das bedeutet, dass Praktiken zumeist unbewusst erlernt und ausgeübt werden, weshalb sie nicht beliebig geändert werden können. Diese erlernten Handlungsmuster bezeichnet Bourdieu als Dispositionen: »Die Dispositionen sind gleichsam die durch Wiederholung eingepprägten psychosomatischen Erinnerungen.« (ebd.: 91) Diese Dispositionen konstituieren den Habitus ohne dass eine Handlung in einer bestimmten Situation mit vollkommener Sicherheit aus einer Disposition abgeleitet werden kann. Vielmehr definiere der Habitus negativ die Grenzen für Handlungen, schaffe aber gleichzeitig innerhalb dieser Grenzen verschiedene Möglichkeiten des Handelns. Die Dispositionen bestimmen ähnlich wie bewusste Entscheidungen das Handeln der Menschen. Das Unbewusste im Habitus hängt Rehbein zufolge eng mit der Vorstellung des Körpers bei Bourdieu zusammen. Ähnlich wie Körper nicht bewusst gewählt werden, sondern im Kontakt mit der Umgebung durch Nachahmung, Ernährung oder auch durch erlernte Haltungen geformt werden, entstehen Praktiken, Dispositionen und der Habitus durch Anwendung und Kontakt mit dem Umfeld der Akteure.

Der Habitus gewinnt durch die Reproduktion von Handlungsmustern in als ähnlich wahrgenommenen Situationen Dauerhaftigkeit (Bourdieu 1976; Rehbein 2006: 98–102). Verändern sich die sozialen Bedingungen, reagieren die Akteure gemäß der Dispositionen ihres Habitus auf die unbekannte Situation und beziehen sich auf bekannte Muster. Der Habitus ist weder an einzelne Situationen gebunden noch kann er sich endlos auf veränderte Bedingungen einstellen. Dennoch ist die generative Wirkung des Habitus zentral, da er unter veränderten Bedingungen – was strenggenommen jede neue Situation wäre – neue Praktiken hervorbringt (ebd.). Wegen ihrer ungleichen Lebensbedingungen besitzen die Menschen verschiedene Ausprägungen des Habitus und verfolgen daher verschiedene Strategien, um ihre soziale Position zu erhalten oder zu verbessern. Strategie bezeichnet nicht vorrangig die freie und bewusste Wahl von Zielen, sondern meint mehr das in einer sozialen Position erlernte Verfolgen der mit dem Habitus verbundenen Interessen in den jeweiligen Feldern.

Bourdieu bezeichnet mit dem Begriff des Feldes die ausdifferenzierten Bereiche moderner Gesellschaften. Der von Bourdieu absichtlich offen angelegte Begriff des Feldes (Bourdieu/Wacquant 2006: 125) bezieht sich ähnlich wie Luhmanns Systeme sowohl auf Felder der Makroebene wie

Recht, Wirtschaft oder Politik als auch auf Unterfelder. Beispielsweise zeichnet Bourdieu mit der Feldanalyse in *Die Regeln der Kunst* (2001) die Entstehung des literarischen Feldes im Frankreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eines eigenständigen Bereichs nach.

Für die Entstehung des Habitus und für die Reproduktion der Sozialstruktur ist Bourdieus Konzept der sozialen Klasse besonders wichtig. In dieser Arbeit wird Klasse durch das noch weiter ausdifferenzierte Konzept des Milieus ersetzt, das eine noch bessere Analyse des Zusammenspiels der im Folgenden dargestellten Dimensionen ermöglicht (Vester u.a. 2001; siehe auch Kapitel 3.1). Gerade die klassen- bzw. milieuspezifisch stark ungleichen Lebensbedingungen bringen andere Praktiken, Dispositionen und Formen des Habitus hervor. Die verschiedenen Klassen unterscheiden sich je nach ihrer Stellung in der Sozialstruktur durch die Arten und die Menge an Kapital (Bourdieu 2003: 171–219; Rehbein 2006: 110–115). Mit Kapital sind alle Ressourcen gemeint, die in einem Feld dazu beitragen, die eigene Position zu erhalten oder zu verbessern. Dabei kann es sich um Fähigkeiten, um Wissen, um Gegenstände wie ein Auto oder einen Computer, aber auch um Kontakte handeln. Nur aus einer Verbindung verschiedener Kapitalsorten ergibt sich eine Position. Eine gute Stimme allein genügt nicht, um Popstar zu werden. Ein Management mit den richtigen Kontakten und ein telegenés Auftreten sind mindestens genauso wichtig. Die drei wichtigsten Kapitalsorten sind ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital (Bourdieu 1996). Ökonomisches Kapital meint vor allem jede Form von Produktionsmitteln im Marxschen Sinn, aber auch die Fähigkeit zu wirtschaftlichem Handeln. Kulturelles Kapital ist Rehbein zufolge eine der wichtigsten Entdeckungen Bourdieus (Rehbein 2006: 110–115). Denn die guten Bildungsabschlüsse von Kindern besserer Familien können nicht mit dem materiellen Reichtum ihrer Eltern erklärt werden, sondern nur mit dem in den Familien vorhandenen Wissen und der Vertrautheit mit Kulturgütern. Soziales Kapital meint die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen und die dadurch aktivierbaren Ressourcen. Zu ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital kommt noch symbolisches Kapital hinzu, das als Ehre oder in Form von Anerkennung in eine der drei anderen Kapitalsorten transformiert werden kann. Obwohl diese vier Kapitalsorten am häufigsten erwähnt werden, könnte für jedes Feld ein besonderes Kapital rekonstruiert werden. Grundsätzlich können einzelne Kapitalsorten ineinander konvertiert werden, jedoch mit gewissen Beschränkungen. Allein der Besitz von Gemälden führt noch nicht dazu, als

Kunstkenner respektiert zu werden, wenn nicht auch eine gewisse Sachkenntnis dazu kommt. Da in den Feldern europäischer und nordamerikanischer Länder ein ständiger Wettkampf herrsche, schwankten die Wechselkurse zwischen den Kapitalsorten. Strenggenommen könnte fast jeder soziale Bereich in ein Feld mit bestimmtem notwendigem Kapital aufgegliedert werden.

Aus der Menge an Kapital ergibt sich die soziale Position eines Akteurs (ebd.: 114–117). Je mehr Kapital ein Akteur besitzt, desto größer sind seine Handlungsmöglichkeiten auf einem Feld. Umgekehrt unterliegt er umso mehr den Zwängen des Feldes, je weniger Kapital er besitzt. Zur Gesamtmenge an Kapital gehört auch die Fähigkeit dieses anzuwenden und sich in bestimmten Bereichen sicher zu bewegen. Aus der Gesamtmenge an Kapital, der Zusammensetzung der Kapitalsorten und aus der steigenden oder sinkenden Bedeutung des Gesamtkapitals ergibt sich – für eine bestimmte historische Situation – die Position der einzelnen Gruppen. Diese Relationen des sozialen Raums stellt Bourdieu für das Frankreich Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre in einem bekannt gewordenen Schaubild in den *Feinen Unterschieden* dar (Bourdieu 2003: 212f.). Auf die – bei Bourdieu wohl nationalstaatlich gedachte – Gesamtheit aller Positionen und nicht nur auf einzelne Felder bezogen ergibt sich so die Sozialstruktur. Boike Rehbein verweist darauf, dass Bourdieu in der Moderne dem ökonomischen Feld und damit ökonomischem Kapital eine Schlüsselrolle zuweist (Rehbein 2006: 114–117). Außerdem erscheinen Rehbein die geschlossenen Modelle von sozialem Raum und Sozialstruktur zu beschränkt, da sie aufgrund begrenzter Informationen jedem Akteur genau eine Position innerhalb eines Nationalstaates zuweisen. Da jedoch sowohl sozialer Raum als auch Sozialstruktur Aspekte wie Globalisierungseinflüsse, transnationale Mobilität oder auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Milieus kaum fassen können, schlägt Rehbein vor, den sozialen Raum als Momentaufnahme der Struktur der sozialen Felder zu lesen.

Die Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur

Die Analyse Brasiliens erfordert eine theoretisch fundierte Perspektive, welche die Besonderheiten dieser Gesellschaftsformation gut erfassen kann. Für die Fragestellung meiner Untersuchung erschien mir Boike Rehbeins Erweiterung der Theorie Bourdieus sehr gut geeignet, durch die verschiedene Einflüsse bei der Betrachtung von Laos beachtet werden kann.

ten (Rehbein 2004, 2007). Ähnlich wie Rehbein bei seiner Analyse des kleinen asiatischen Landes werde ich insbesondere bei der Rekonstruktion des zeitlichen Habitus der Milieus in den Kapiteln 4 bis 9 ergänzend herausarbeiten, wie die Dimensionen Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur als Lebensbedingungen die einzelnen Milieus beeinflussen. Zudem kann diese Adaption von Bourdieu die Vorstellung eines in Anlehnung an Ulrich Beck als »Container-Modell« (Beck 1997) bezeichneten geschlossenen und homogen ausgeprägten Nationalstaates erweitern und auch regionale sowie stadtspezifische Einflüsse berücksichtigen.

Eine Unterscheidung der genannten Dimensionen ist sinnvoll, weil sich lokale Besonderheiten auf spezifische Weise mit Globalisierungswirkungen verbinden. Diese Formen von *Glokalisierung* unterscheiden auch die Milieus sehr stark voneinander wie auch die Interviews aus der Feldforschung zeigen. GetränkeverkäuferInnen begegnen zwar am Strand europäischen TouristInnen und sehen im Fernsehen nordamerikanische und europäische Filme. Wegen ihrer schlechten Stellung in Arbeitsteilung und Sozialstruktur – sie verfügen nur über ein geringes Einkommen und besitzen meist eine schlechte Schulbildung – sind sie nur defizitär in globale Zusammenhänge integriert. Dagegen arbeiten viele Mitglieder der oberen Mittelschicht für internationale Unternehmen, sprechen Englisch, verfügen über einen Internet-Zugang und auch über genug Geld für Reisen nach Europa.

Boike Rehbein kritisiert unter Bezug auf seine Forschung in Laos, dass Bourdieus Modell der Sozialstrukturanalyse die soziale Position, das Gesamtkapital und den Lebensstil auf genau eine Position im sozialen Raum reduziert (Rehbein 2007: 196–199). Diese Übereinstimmung treffe zwar in spätmodernen Ländern in Europa und in Nordamerika meist zu, sei aber nicht uneingeschränkt auf nichtwestliche Sozialformationen übertragbar. Es sei daher notwendig, mindestens drei Dimensionen zu unterscheiden: Tätigkeiten und die mit ihnen verbundenen Lebensstile müssten logisch und systematisch erstens von ihrer sozialen Organisation in den Feldern und zweitens von den Zugangsmöglichkeiten, die sich aus den Positionen ergeben, unterschieden werden. Daraus folgten die Dimensionen Arbeitsteilung, Kultur und Sozialstruktur. Zudem müsse die Dimension der historischen Soziokultur ergänzt werden, die vor allem die ersten drei Dimensionen beeinflusst.

1. Die erste Dimension ist die *Sozialstruktur*, die Zugangsmöglichkeiten zu Feldern und die Fähigkeit bezeichnet, durch relevantes Kapital auf die Regeln eines Feldes einzuwirken. In Brasilien besaß die erst 1888 abgeschaffte Sklaverei und die in der Industrialisierung im 20. Jahrhundert fortbestehende und bis heute andauernde soziale Vernachlässigung der unteren Milieus eine sehr starke Wirkung. Beispielsweise haben die Armen wegen der privatisierten Schulbildung enorme Nachteile, da sie keine Privatschulen bezahlen können. Daher haben sie auch kaum Chancen, die Aufnahmeprüfung an den guten staatlichen Universitäten zu bestehen. Auch in vielen anderen Hinsichten sind die unteren Milieus stark benachteiligt und haben etwa viel schlechtere Zugangschancen zu guten Arbeitsplätzen als die mittleren und oberen Milieus. Wegen dieser Unterschiede besitzen Ungleichheit und die Bedeutung sozialer Schichtung eine andere Qualität als in Europa.
2. *Arbeitsteilung* bezeichnet die »Verteilung der Tätigkeiten auf den Feldern und zwischen den Feldern« (ebd.: 197). Damit ist die konkrete Ausprägung aller wirtschaftlichen Organisationsformen einer Sozialformation gemeint. Zentral ist bei der Untersuchung der Arbeitsteilung auch das Verhältnis der einzelnen Felder zueinander (ebd.: 197f.). Die Struktur der Felder, ihre konkrete Ausformung und ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der ökonomischen, politischen und sozialen Institutionen beeinflusst in hohem Maß die Position der einzelnen Milieus und ihrer Untergruppen. Mit bestimmten Tätigkeiten sind auch bestimmte Lebensstile verbunden. Durch die Analyse der Lebensstile kann etwa das Zusammenspiel nichtindustrialisierter mit hochtechnologischen Produktionsformen verbunden werden. Ein anderes Beispiel wäre die Koexistenz eines formellen und eines zumindest in Recife wohl mindestens so großen informellen Arbeitsmarkts.
3. Mit der Dimension *Kultur* bezeichnet Rehbein die Formen der Tätigkeiten, die sich auf sehr unterschiedliche Weise und aufgrund verschiedener Einflüsse anders ausprägen können. Dazu gehören auch die Tätigkeiten jenseits von Lohnarbeit und die Einbindung in bestimmte soziale Gruppen. Dieser Kulturbegriff meint die verschiedenen Praktiken im Sinn Bourdieus als Handlungsweisen und -regeln. Daher darf Kultur nicht transhistorisch und essentialistisch verstanden werden.

4. Die ersten drei Dimensionen werden insbesondere von bestehenden und älteren Formen von Arbeitsteilung, Kultur und Sozialstruktur beeinflusst. Diese historische Dimension bezeichnet Rehbein als Soziokultur. Historische Einflüsse wären etwa die große Zahl Geringqualifizierter und deshalb extrem schlecht bezahlter Mitglieder der unteren Milieus in Brasilien. Ein anderes soziokulturelles Erbe ist die hohe Konzentration von Reichtum, aber auch die enorme Bedeutung von Status. Nicht zuletzt ist auch der in vielen Milieus flexible Umgang mit Zeit eine historisch entstandene Besonderheit, die auch gegenwärtig noch die kulturellen Praktiken verändert.

Diese vier Dimensionen werden insbesondere bei der Rekonstruktion von Formen des zeitlichen Habitus in den Kapiteln 4 bis 9 dabei helfen, die soziale Position und die Praktiken der sozialen Milieus – vor allem den zeitlichen Habitus – herauszuarbeiten. Wichtig ist, dass diese vier Dimensionen keine absoluten Größen darstellen, sondern wichtige Wirkungsbe-
reiche, die stark mit weiteren Einflüssen wie politischen Veränderungen oder den Wirtschaftskrisen in den 1980er und 1990er Jahren und der Stabilität im neuen Jahrtausend zusammenhängen.

1.2 Der zeitliche Habitus in Anschluss an Bourdieu

»Da sich in unseren Gesellschaften das ökonomische System und die Einstellungen in relativer Harmonie befinden, übersieht man leicht, dass das ökonomische System sich als Feld objektiver Erwartungen darstellt, die von Subjekten nur erfüllt werden können, wenn sie über einen bestimmten Typ ökonomischen, allgemeiner: zeitlichen, Bewusstseins verfügen.« (zitiert nach Rehbein 2006: 41)

Zeitlicher Habitus

Der zeitliche Habitus umfasst alle Aspekte, die den Umgang mit Zeit betreffen. Zugleich wird im Hauptteil ausgehend vom Umgang mit Zeit die Bedeutung der als Lebensbedingungen betrachteten Bereiche Sozialstruktur, Arbeitsteilung, Kultur und Soziokultur für die einzelnen Milieus dargestellt. Durch die Verbindung des Habitus mit den genannten Einflüssen der Makroebene können Besonderheiten Brasiliens in einem theoretischen

Rahmen erfasst und mit der Mikroebene verbunden werden. So soll die Untersuchung erstens zeigen, wie die einzelnen Milieus in Recife abhängig von ihren Lebensbedingungen mit Zeit umgehen. Zweitens sollen durch diese Darstellung Unterschiede zwischen den Milieus verdeutlicht werden. Damit wird gleichzeitig rekonstruiert, in welchem Verhältnis die einzelnen Milieus zueinander stehen. Außerdem werden so auch implizit Unterschiede der Lebensbedingungen der Milieus und ihres Umgangs mit Zeit im Vergleich zu europäischen oder nordamerikanischen Ländern herausgearbeitet.

Bourdieu entwickelte den Begriff des Habitus während seiner Feldforschung in Algerien (1976, 2000, 2010). Die Transformation von einer traditionellen zu einer kapitalistischen Produktionsweise wurde in Algerien durch die Kolonialherrschaft der Franzosen erzwungen. Für den jungen Bourdieu war die entscheidende Frage, weshalb Menschen unter veränderten Bedingungen bestimmte Formen ihres Handelns beibehalten. Boike Rehbein zufolge waren Bourdieus Erkenntnisse aus Algerien vor allem in zwei Hinsichten für die Entwicklung seiner Theorie relevant (Rehbein 2006: 41), an die ich bei der Analyse milieuspezifischer Formen des zeitlichen Habitus anknüpfen werde: Zum einen löste er die Dichotomie von kapitalistischen und traditionellen Strukturen durch das Konzept der *Un-gleichzeitigkeit* auf, da kapitalistische und traditionale Elemente in graduell verschiedenen Anteilen im Denken der Kabylen auftraten (ebd.: 24–28). Bauern, SubproletarierInnen, ArbeiterInnen und UnternehmerInnen unterschieden sich in der Übergangszeit stark in ihren Strategien und in den Zeiträumen, in denen sie vorausdenken. Zweitens knüpfte ich daran an, dass infolge der sozialen Transformation die wichtigste Verschiebung im Zeithorizont der Kabylen stattfand, denn Bourdieu zufolge »unterscheiden sich kapitalistischer und traditionaler Habitus in erster Linie durch ihre Verfügung über die Zukunft.« (Rehbein 2006: 41) Sowohl die graduell unterschiedliche Verbindung scheinbar traditionaler und moderner Elemente als auch der Umgang mit Zeit besitzen bei der Untersuchung des zeitlichen Habitus der verschiedenen Milieus in Recife hohe Bedeutung.

Der zeitliche Habitus meint den milieuspezifischen Umgang mit Zeit. Er entsteht aus den durch das Lebensumfeld vermittelten Praktiken und Dispositionen. Dieser zeitliche Habitus generiert auf der Grundlage vorhandener Dispositionen neue Praktiken und Strategien. Das Konzept des zeitlichen Habitus ist nicht auf einzelne Praktiken reduzierbar, sondern umfasst alle zeitlichen Elemente im Denken und Handeln der Akteure

sowie weitere Faktoren, die den Umgang mit Zeit verändern. Dies reicht von Formen rationalisierten Zeitmanagements, Elementen lang- und kurzfristiger Planung bis zum Zugang zu Autos oder Computern, die in bestimmten Bereichen notwendig sind und Prozesse stark beschleunigen. Daher erfolgt die Beschreibung des zeitlichen Habitus zusammen mit einer Darstellung der Lebensbedingungen und charakteristischer Merkmale der einzelnen Milieus. Die im folgenden Unterkapitel ausgeführten Aspekte von Zeitlichkeit wie das Verhältnis von Ereigniszeit zu linearer Zeit und Uhrzeit, von langfristigem und kurzfristigem Denken, von monochronen und polychronen Formen von Zeitlichkeit bilden eine wichtige Orientierung für die Ausprägung des zeitlichen Habitus, aber keinen geschlossenen Rahmen.

In den Kapiteln 4 bis 9 wird anhand eigener Interviews sowie anhand von Beobachtungen und von Literatur der zeitliche Habitus der Oberschicht, der oberen Mittelschicht, der mittleren Mittelschicht, der unteren Mittelschicht, der ArbeiterInnen und der Marginalisierten beschrieben. Bei der Darstellung des zeitlichen Habitus werden in jedem Milieu – unter Berücksichtigung bestimmter Untergruppen – mehrere grundlegende Elemente des zeitlichen Habitus herausgearbeitet. Der erste Komplex der milieuspezifischen Analyse von Zeitlichkeit umfasst den Planungshorizont, die Perspektive und die Zeitwahrnehmung der Akteure. Diese Aspekte zielen darauf ab, wie strukturiert und vorausschauend die Mitglieder eines Milieus – aufgrund ihrer Lebensbedingungen meistens – denken und leben, wie stark Elemente langfristiger Planung ausgebildet sind und in welchem Ausmaß sie über die Gestaltung ihrer Zeit reflektieren und bestimmen können. Eng damit hängt der zweite Aspekt zusammen, die Pläne und Strategien der Mitglieder eines Milieus. Damit ist gemeint, wie langfristig und vor allem auch wie realistisch Mitglieder einer bestimmten Schicht vorausdenken, aber auch mit welcher Prioritätensetzung die einzelnen Gruppen ihre Zeit nutzen. Der dritte Aspekt untersucht, in welchen Hinsichten die Zeitwahrnehmung jeder Schicht an Ereigniszeit und an lineare Zeit oder an fest vorgegebene Termine gebunden ist.

Gerade im zeitlichen Habitus der einzelnen Milieus in Brasilien vermischen sich entsprechend zur jeweiligen Position in Arbeitsteilung und Sozialstruktur ökonomische, kulturelle und historische Elemente. Ein konkretes Beispiel für die historisch besondere Form von Arbeitsteilung und Sozialstruktur ist die *Empregada* (Hausangestellte). Diese weibliche Hausangestellte ist in Brasilien als Erbe der erst 1888 abgeschafften Sklaverei eine

feste Institution. Mit etwa sieben Millionen *Empregadas* (Florisbela Dos Santos 2001) in ganz Brasilien üben fast 10 Prozent aller brasilianischen Frauen diese Tätigkeit aus. Bereits Familien aus der Mittelschicht beschäftigen häufig mehr als eine *Empregada*. Diese Frauen wohnen entweder in den Wohnungen ihrer Arbeitgeber oder in einer *Favela*. Sie verfügen nur über eine sehr niedrige Bildung und üben diese schlecht entlohnte Tätigkeit nur aus, weil sie kaum andere Anstellungsmöglichkeiten besitzen. Ihr zeitlicher Habitus ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sowohl aufgrund ihrer Herkunft aus armen Familien und ihrer schlechten Schulbildung, aber auch wegen ihrer schlechten Entlohnung und ihrer oft unsicheren Beschäftigungslage kaum vorausplanen können.

Aspekte von Zeit: Ereigniszeit; lineare, mono- und polychrone Zeit

Brasilien besitzt viele Merkmale einer postkolonialen Gesellschaft, auch im Umgang mit Zeit. Wegen der Durchdringung rationalisierter, beschleunigter Bereiche mit historisch besonderen, oft langsam erscheinenden Formen von Zeitlichkeit werden im Folgenden einige Orientierungspunkte genannt, die den Umgang mit Zeit bestimmen helfen. Da das Hauptziel dieser Arbeit Besonderheiten Brasiliens sind, steht an dieser Stelle keine Aufarbeitung zeitsoziologischer Arbeiten. Die Analyse des zeitlichen Habitus bildet den roten Faden für die Sozialstrukturanalyse der Milieus und für die Darstellung ihrer Lebensbedingungen. Obwohl in die Rekonstruktion des zeitlichen Habitus verschiedene Aspekte der Zeitsoziologie einfließen, stehen beispielsweise weder die Untersuchung von Zeitnutzung noch von Zeitwahrnehmung im Mittelpunkt dieser Studie, obwohl beide Aspekte sehr wichtig für die Analyse sozialstruktureller und soziokultureller Besonderheiten sein können.

Eine kritische Aufarbeitung des Forschungsstandes zur Zeitsoziologie mit Blick auf die Geschichtswissenschaften gibt Nina Baur in ihrem Buch *Verlaufsmusteranalyse* (2005). Hartmut Rosa versucht in seiner Studie *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (2005), die seiner Meinung nach disparaten Forschungsstränge der Zeitsoziologie miteinander zu verbinden. Daher fasst Rosa Hauptzweige der Zeitsoziologie zusammen (ebd.: 19–67) und konfrontiert sie mit seiner Diagnose der Beschleunigung der Zeitstrukturen in der nordamerikanischen und europäischen Moderne. Einen Überblick zur Zeitnutzung in den vier europäischen

Ländern Deutschland, Großbritannien, Spanien und Schweden arbeitet die Studie von Garhammer *Wie Europäer ihre Zeit nutzen* (2001) heraus.

Wie sehr historische und damit kulturspezifische Formen von Zeitlichkeit den Umgang mit Zeit in Brasilien auch heute noch bestimmen, zeigt die empirische Forschung von Robert Levine: Auf die Frage, wie lange sie bei der Geburtstagsfeier eines Neffen auf einen verspäteten Gast warten würden, gaben die brasilianischen ProbandInnen nach Levine (1998: 185) im Durchschnitt 129 Minuten an. Levine zufolge hätten die BrasilianerInnen damit jede Orientierung an der Uhrzeit aufgegeben. Zu einer – in der Freizeit – von der Ereigniszeit stark geprägten Zeitauffassung kommt die hohe Bedeutung der Familie hinzu, denn die befragten BrasilianerInnen seien durchschnittlich länger zu warten bereit gewesen als nach Levine ein Kindergeburtstag in den USA meist dauert. Dieses Beispiel illustriert, wie sich in einer rationalisierten Umgebung – denn vermutlich handelte es sich bei den meisten Befragten um Angehörige der Mittelschicht – historische Formen von Zeitlichkeit erhalten.

Hilfreich für viele der im Folgenden entwickelten Aspekte des Umgangs mit Zeit ist ein Bezug auf Webers *Protestantische Ethik* (2006). Jedoch sollen die folgenden Referenzstellen aus der *Protestantischen Ethik* vor allem als idealtypische und überspitzte Beschreibungen kultureller und zeitlicher Besonderheiten des »westlichen« Kapitalismus gelesen werden. Die bei Weber zitierte berühmte Passage von Benjamin Franklin, wonach Zeit Geld ist, zeigt das – aus einer nicht eurozentrischen Perspektive – besondere Zeitverständnis der »westlichen« Moderne: »Wer ein Mutterschwein tötet, vernichtet dessen Nachkommenschaft bis ins tausendste Glied. Wer ein Fünfschillingstück umbringt, mordet(!) alles, was damit hätte produziert werden können: ganze Kolonnen von Pfunden Sterling.« (Weber 2006: 35; Hervorhebungen im Original) Zur langfristigen Ausrichtung auf die Zukunft kommt in dieser Zeitauffassung die Aufwertung jeden Moments hinzu, der dem zukünftigen Nutzen untergeordnet wird. Zudem herrscht ein extremes lineares Zeitverständnis vor, das – wie Franklin in dem an das Zitat anschließenden Text betont – von sehr hoher Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit der Subjekte begleitet werden soll und das daher auch wenig Platz für Flexibilität lässt. Die durch Arbeit und zeitlich streng normierte Formen von Freizeit an der Uhrzeit ausgerichtete Lebensweise lässt überhaupt wenig Möglichkeiten für flexibles Handeln.

Selbstverständlich kann der Umgang mit Zeit in Europa und Nordamerika nicht einfach aus den von Weber selbst nur als Übergangsphänomen

betrachteten Formen des Protestantismus abgeleitet werden. Außerdem gibt es vielfältige Entwicklungen im Umgang mit Zeit in der europäischen und nordamerikanischen Spätmoderne, die durch die Pluralisierung der Lebensstile, durch Formen der Flexibilisierung in der neoliberalen Produktionsweise und durch viele andere Elemente beeinflusst werden (Rosa 2005). Dennoch sind auch im Umgang mit Zeit oder in der besonderen Bedeutung langfristig ausgerichteter Zeitstrukturen in verschiedenen Bereichen zumindest deutliche Spuren kultureller Einflüsse erhalten geblieben.

Entscheidend für diese Arbeit ist, dass viele dieser rationalisierenden Einflüsse – mögen sie durch kulturelle Einflüsse wie den Protestantismus oder durch die strukturelle Dynamik kapitalistischer Entwicklung erklärt werden – in nennenswertem Ausmaß erst ab dem 19. Jahrhundert durch europäische EinwandererInnen und durch die staatlich angeleitete Modernisierung im 20. Jahrhundert nach Brasilien kamen. Insbesondere die südlichen Regionen wurden von diesen Einflüssen stärker verändert als Recife und der gesamte Nordosten, der weniger das Ziel staatlicher Modernisierung und von Migration aus Europa war. In Brasilien gab es zudem noch andere kulturelle und historische Einflüsse auf den Umgang mit Zeit, von denen unter 1.3 einige Aspekte aus der Sicht brasilianischer Autoren genannt werden. Beispielsweise hatten auch die UreinwohnerInnen des Landes einen gewissen Einfluss und in noch viel höherem Ausmaß die aus Afrika verschleppten SklavInnen, von denen etwa die Hälfte der BrasilianerInnen in irgendeiner Form abstammt. Noch wichtiger als kulturelle Unterschiede dürften aber die vorwiegend durch die Stellung in der Arbeitsteilung und in der Sozialstruktur erzeugten Zeitauffassungen sein.

Webers klassische Beschreibung westlicher Formen von Rationalität zeigt auch, wie sich vor allem in Nord- und Westeuropa und in den USA bestimmte Formen von Zeitlichkeit durchsetzten. Die dominante Zeitvorstellung war lange und in vielen sozialen Bereichen dieser Länder linear, monochron und in ihrem Zeitrhythmus meist eng an die Uhrzeit angelehnt – die Fachbegriffe werden im nächsten Absatz erklärt. Diese Konstellation zeitlicher Merkmale ist nicht universal übertragbar und widerspricht in vielen Punkten dem Umgang mit Zeit in Recife oder auch in anderen brasilianischen Städten. Gerade dadurch liefern viele der von Weber analysierten Phänomene aber Anhaltspunkte für einen kategorialen Rahmen zur Analyse von Zeitauffassungen in Brasilien.

Es gibt in Sozialformationen der Spätmoderne kaum vollkommen reine Zeitauffassungen, in denen beispielsweise ausschließlich lang- oder kurz-

fristige Formen von Planung vorhanden sind. Ergänzend müssen die sozialen Besonderheiten beachtet werden, von denen der Umgang mit Zeit und Planung zusammenhängt: Bei der Betrachtung von Zeit in Brasilien sind die sozialen Unterschiede zwischen den Milieus besonders wichtig, da sich Bildung, Einkommen und Stabilität der Lebensumstände von Mitgliedern der oberen Mittelschicht und von Marginalisierten in Brasilien viel stärker unterscheiden als von Mitgliedern der oberen Mittelschicht und von Beschäftigten ohne Schulabschluss in Deutschland.

Hartmut Rosa entwickelt in Anlehnung an Ottmar Rammstedt ein Stufenmodell von Zeitbewusstsein und Zeiterfahrung, dessen Geltung er allerdings ausdrücklich auf den »westlichen« Kulturkreis einschränkt (Rosa 2005: 26f.). Die Stufen werden an dieser Stelle genannt, da sie wichtige Kriterien für das Zeitbewusstsein der Milieus in Brasilien bilden können. Erstens verfügten die Mitglieder in sozial wenig differenzierten Sozialformationen meist über ein »occasionales« Zeitbewusstsein« (ebd.: 26), in dem Vergangenheit und Zukunft nur relativ unbestimmt von der Gegenwart unterschieden wurden. Zweitens habe in segmentär organisierten Sozialformationen und frühen Standesgesellschaften ein zyklisches Zeitbewusstsein vorgeherrscht. Zyklisch bedeutet, dass

»Zeit als Kreislauf immer wiederkehrender Prozesse und Zustände erfahren wird. Die primäre Form der Zeiterfahrung differenziert daher zwischen *Vorher* und *Nachher*, Vergangenheit und Zukunft sind darin jedoch strukturgleich: die Erinnerung an die Vergangenheit ist gleichbedeutend mit der Vorhersage der Zukunft, Erfahrungsraum und Erwartungshorizont sind deckungsgleich.« (ebd.: 26f.; Hervorhebungen im Original)

Die dritte Form ist ein lineares Zeitbewusstsein, das sich Rosa zufolge in den stärker differenzierten Gesellschaftsformationen der Gegenwart etabliert hat (ebd.: 27). Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind durch eine ununterbrochene Linie verbunden. Besonders stark sei die Trennung zwischen Vergangenheit und Gegenwart im Zusammenhang mit teleologischen Denkformen wie dem Christentum oder dem Marxismus, die von einem festen Endstadium der Geschichte ausgehen. Eine vierte Form ist ein »lineares Zeitbewusstsein mit offener Zukunft« (ebd.; Hervorhebungen im Original), das in den funktional differenzierten Gesellschaften der Spätmoderne dominiere. Diese Auffassung von Zeit gehe nicht mehr von einem bestimmten Ziel oder Endpunkt der Geschichte aus. In dieser Zeitauffassung sei das Phänomen ständiger Bewegung und Beschleunigung sehr wichtig.

Zwar kämen alle vier Formen von Zeitbewusstsein und Zeiterfahrung in jeder Sozialformation vor, jedoch in unterschiedlichen Anteilen (ebd.: 27f.). Daher stellten bestimmte Formen occasionaler Zeiterfahrung in der Gegenwart auch keinen Widerspruch zu Rosas Kernthese dar, wonach Zeiterfahrung und Zeitbewusstsein durch die je besonderen gesellschaftlichen Strukturen und durch kulturelle Einflüsse erzeugt werden. Unter Bezug auf Norbert Elias betont Rosa zudem die normative und kognitive Verbindlichkeit von Zeitstrukturen im sozialen Habitus und in der Persönlichkeitsstruktur der Individuen. Die Beobachtungen Rosas passen mit ihrer differenzierten Betrachtung der Formen von Zeitlichkeit sehr gut zu der an Bourdieu orientierten Analyse des zeitlichen Habitus dieser Arbeit. In den nächsten Abschnitten werden noch einige hilfreiche Konzepte für das Verstehen von Zeitlichkeit ergänzt.

Im Gegensatz zu den in vielen nord- und westeuropäischen sowie in nordamerikanischen Ländern lange vorherrschenden linearen, monochronen und meist von der Uhrzeit bestimmten Zeitauffassungen stehen in Brasilien Ereigniszeit, lineare Zeit und Uhrzeit sowie lang- und kurzfristiges Denken häufig in einem anderen Verhältnis. Diese Aspekte werden bei der Rekonstruktion des zeitlichen Habitus von sechs Milieus in den Kapiteln 4 bis 9 dieser Arbeit berücksichtigt. Noch dazu ist Brasilien gegenüber den meist monochronen europäischen Zeitkulturen, in denen nur eine Sache bearbeitet wird, eine diachrone Kultur, in der viele Aufgaben oft gleichzeitig oder nebeneinander erledigt werden (Levine 1998: 139f.; Brökelmann u.a. 2005: 106f.).

Monochrome und polychrone Formen von Zeit

Robert Levine greift die Aussage Benjamins Franklins auf, wonach Zeit Geld sei, mit dem auch das bereits genannte Zitat in der *Protestantischen Ethik* beginnt (Weber 2006: 35). Levine korrigiert Franklin, denn Zeit werde nur in an der Uhrzeit ausgerichteten Kulturen »als feste, lineare und meßbare Realität« (Levine 1998: 139) wahrgenommen. In Kulturen, in denen die Ereigniszeit dominiert, werde Zeit »als beträchtlich flexibler und ungewisser« (ebd.) betrachtet. Eine Erklärung für die fehlende Linearität und für die Kurzfristigkeit vieler Orientierungen bietet ein Vergleich von monochronen und polychronen Zeitkulturen. Während in monochronen Zeitkulturen die Beschäftigung mit einer Aufgabe im Vordergrund steht, und diese Sache linear und kontinuierlich bis zu ihrem Abschluss bearbei-